

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 107 (1981)

Heft: 45

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ilse Frank

Totenvögel

Früher Morgen. Alarm! Der mechanische Befehl, aufzustehen. Erschrecken. Emporschiessen. Verwirrte Wochentagssuche. Dann die Lähmung. Der bohrende Gedanke, der dringende Wunsch, der wilde Entschluss: nie mehr!

Nie wieder aus der Daunenwärme kriechen, nie wieder rauhe Luft atmen, nie mehr einen Finger rühren – nicht zur Säuberung und nicht zur Gewandung. Als Ueberlebenschance die totale Verweigerung.

Also: Dämmern zwischen den Kissen. Nöte, Aengste, Zwangsvorstellungen. Sorgen. Pein. Panik. – Wovor?

Vor allem. Vor jedem. Ein Berg von Lasten, den nur Tränenströme abtragen könnten. Doch: trockene Augen. Feuchte Stirn, nasse Haut.

Diese Hülle. Dieses Leibes! Er: Wie lange noch aktiv? Warum treulich gespeist, genährt?

Fragen, unerquicklich, unfruchtbar. Fragen ohne Ziel. Ohne Antworten. Fragen um der Fragen willen. Das Karussell des Geistes. Der Reigen des Irrsinns.

Angst auch vor ihm. Vor der Umnachtung, aus der kein Lichtstrahl führt.

Diese Blamage!

Ferien sind nicht mehr nur eine Sache der diesbezüglich klassischen Sommermonate Juli und August, denn Ferien werden heutzutage immer von irgendwelchen Leuten irgendwo gemacht, genossen oder verbüßt. Ich habe Freunde, die zurzeit in Kenia weilen, eine Bekannte, die soeben ihre Töchter eingeladen hat zu einem Sprung nach Ibiza, und einen Sohn, der sich dieser Tage nach Sardinien durchschlägt. Ferien sind demnach ein Jahresthema. Dies musste festgehalten werden, damit mir niemand die Berechtigung abspricht, meine Reflexionen zu Papier zu

Diese Angst wächst, wird stärker als alle übrigen Aengste. Wird letztlich zum Impuls, der den Körper in die Senkrechte gleiten lässt. Ein Wille – ein Weg: Routinelauf.

Kein Gefühl des Sieges über sich selbst, kein Triumph. Müdigkeit im Kopf, Blei in den Gliedern. Eine seelisch bedingte Verfassung, medizinisch bezeichnet: Depression.

Die Zahl der Beladenen steigt stetig. Registrierbar. Unser Land ist extrem dicht besiedelt. Herren wohnen mit Knechten zusammen – auf engstem Raum. In ihm auch: Geschädigte, Kranke.

Spielverderber, Pessimisten schimpfen sie diejenigen, die sich für gesund halten. Langweiler, Nervensägen sind sie im Urteil derer, die sich zukunfts- und fortschrittsgläubig nennen.

Wer unter Depressionen leidet, sucht sie zu verbergen. Leugnet sie. Wird sein Geheimnis dennoch offenbar, vermag er sich vor guten Ratschlägen nicht zu retten:

Nimm's leichter! Denk an den Kummer anderer! Suche Zerstreuung! Mach dich nützlich! Prüfe deine Beziehungen! Ergib dich ins Unvermeidliche!

Fruchten die freundlichen Aufforderungen nichts, schwirren herbare Töne durch den Aether:

Du bist ungerecht. Undankbar. Unerträglich. Unmöglich. Du solltest dich schämen. Du hast es wohl nicht anders verdient. Reiss dich zusammen! Wegen nichts und wiedernichts ein Theater zu machen! Du spinnst!

Erneut die Furcht vor dem Irrsinn. Vor einem Wahn, der die ganze überzivilisierte Menschheit erfassst, wenn sie es weiter

so treibt wie bisher. So herz- und empfindungslos, so materialistisch-selbstsüchtig. Furcht, die auf ihrem Höhepunkt Depression in Aggression verwandelt.

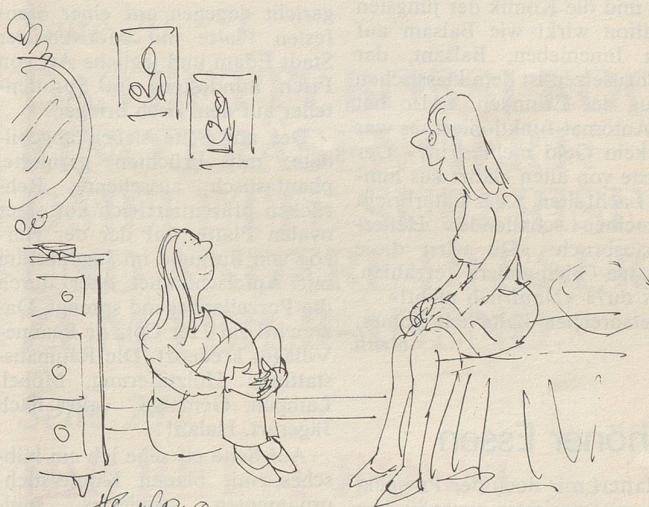
Zorn. Streit. Krieg gegen den Krieg. Gegen Umweltverschandlung und Wohlstand. Kampf für die Wohlfahrt.

Ein Kampf gegen Windmühlen. Gegen Windmacher. Fertigmacher. Gegen bürgerlich-bürokratische Stempler: Wer an Ab-

rüstung, Nächstenliebe, Bescheidenheit mahnt, schadet der Heimat. Hilft dem Feind. Fort mit dem Verräter!

Weg mit dem Unfairen, Unbequemen! Weist ihn aus! Oder besser: lasst ihn hier – pfercht ihn ein, presst ihn in Schemen, behängt ihn mit Klischees.

Hängt ihn auf, damit er die übrigen Kinder des Unheils, die krächzenden Totenvögel, verscheucht ...



«Max ist so ungemein männlich; er gebraucht so schrecklich schmutzige Wörter!»

bringen, in welchem Monat auch immer, denn sie können niemals zu früh oder zu spät erscheinen...

Tatsache ist, dass sich Ehepaare, die jahre-, sogar jahrzehntelang gemeinsam die Alltagsszene beherrscht haben, in den ersten Ferientagen wie fauchende Wildkatzen gegenüberstehen. Von einer grundlosen Gereiztheit geplagt, verlieren sie mit der Selbstkontrolle den Sinn für Relationen, bis der Aerger über ihre unwerte Person das Mass voll macht: sie sind des Teufels, und sie fühlen sich entsprechend. Damit dürfte der Höhepunkt der rätselhaften Krankheit erreicht sein. Dieser Höhepunkt fällt mit dem Klima-

schock zusammen und ergibt einen Zustand physischen Elends, dessen Ausbruch in der Regel den dritten Ferientag prägt.

Wir fahren die zehn Kilometer vom Strand ins Ferendorf zurück. Schweigend. Die toskanische Landschaft lässt mich kalt. Verdrossen lese ich die Reklametafeln am Strassenrand: Mobilcasa Santini – Sugherificio del Tirreno – Mobilificio Furzi. – Einen Hauch von Heiterkeit wischt mir der Fremdling am Steuer mit der Bemerkung von der Seele, wir müssten noch tanken. *Wir* ist gut, weshalb eigentlich *wir?* denke ich gespaltenen Gemütes.

Die Tanksäule ist ein Automat, kein Mensch in Sichtnähe. Mein

Begleiter ordnet Tausendlire-scheine und schiebt den Stoss in den Schlitz. Während ich innerlich mitleidig lächle (er soll's nur selbst merken!), knattern zwei Marsmenschen daher. Ihrer unförmigen zweiten Köpfe ledig, sind es junge Engländer auf einem Töff, die tanken wollen. Inzwischen hat mein Chauffeur «es» gemerkt. Er drückt mir die Noten zu einzelner Verwendung in die Finger und bedient den Einfüllstutzen. Kaum ist meine Hand leer, stockt die Benzinzufuhr. Es wird gerüttelt, geklopft, nochmals probiert. Nichts. Aus. Fertig.

Die Engländer versuchen ihr Glück. Ohne Erfolg. Ein dunkelblauer Fiat fährt vor. Diskussion

und Händeringen. Der Fahrer möchte sich und uns helfen. Nichts. Ein Peugeot ist im Anrollen, doch der Chauffeur lenkt ihn nach unseren bedauernden Handzeichen vorbei. Ein VW-Kleinstbus-Fahrer will tanken. Wiederholtes Klopfen, Schütteln und Stutzenbetätigten. Nichts. Nacheinander stossen ein Opel, ein Mini, ein VW-Käfer und ein Mazda zu uns. Wir sind jetzt eine schreiende Menge. Die Tanksäule wird nahezu demoliert. Das dauert gut und gern eine halbe Stunde. Nachdem sich das Volk, seinen letzten Liter Benzin riskierend, endlich zerstreut hat, fahren wir stillschweig weiter.

Kaum zweihundert Meter weiter streift mich der Fremdling an meiner Seite mit einem seltsamen Blick. «Du, der Benzinzeiger steigt!» Ich begreife augenblicklich, und die Komik der jüngsten Situation wirkt wie Balsam auf mein Innenleben, Balsam, der gleichzusetzen ist dem klassischen Abzug der Erinnerungen. «Also hat der Automat funktioniert, es war nur kein Geld mehr drin?» Der Liebste von allen glänzt aus hundert Lachfalten. Kurz unterbricht er meinen schallenden Heiterkeitsausbruch: «Du wirst diese Blamage niemandem erzählen, hörst du?» «Natürlich nicht!»

Versprechen halte ich immer.
Gritli

Schöner Essen

Flattert mir doch der Prospekt einer renommierten europäischen Porzellanmanufaktur ins Haus. Darin wird demonstriert, wie und was man unternehmen soll, damit eine der Lieblingsbeschäftigungen der Menschheit, nämlich das Essen, noch schöner und anregender gestaltet werden kann.

Gleich auf Seite zwei wird zum Kaffee eingeladen. Zur mit romantischen Zuckerrosen ge-

schmückten Crème de la Crème sollte ein verspieltes Kaffeekännchen aus Knochenporzellan mit den gleichen Blumen verwendet werden. Die «Accessoires»: Stuckdecke, Biedermeiersofa, -stühle und -tisch, Voilevorhänge, Wandleuchter und Silberbesteck liefern den passenden Rahmen.

Auf Seite vier ein Reisgericht in einem Geschirr mit dem Namen eines japanischen Baumes. Fernöstlich dazu die Fensterrahmen, Tischchen und Gläser. Ja, sogar das Besteck hat etwas Stäbchenhaftes.

Ab Seite fünf wird einem klar, dass eigentlich das Motiv des Geschirrs bestimmt, welches Essen man zu kochen respektive zu servieren hat.

So sollte man deftige Leberknödeluppe nur im handbemalten, blauweißen Bavaria-Suppensteller, ein holländisches Käsegericht dagegen auf einer offenen Platte mit Motiven der Stadt Edam und jegliche Art von Fisch mindestens im Sprottenteller auf den Tisch bringen.

Der auf Seite sieben abgebildete, mit Früchten garnierte, phantastisch ausschende Rehrencken präsentiert sich auf einer ovalen Platte, auf der der Herzog von Burgund im Jagdkostüm mit Apfelschimmel quer durch die Porzellangegeng sprengt. Dazu wird ein 71er Côte de Beaune-Villages kredenzt. Die Raumausstattung: Holztäferung, Möbel, Lampen, Gemälde – alles nach Jägerart. Halali!

Auf Seite elf sehe ich ein hübsches, mit blauen Kupferstichornamenten garniertes, spülmaschinenfestes Teeservice. Umrahmt von blauen Kerzen. (Es wird nur noch nach dem Erfinder eines königsblauen Rührkuchens gesucht.)

Warum die Apfelküchle (meines Wissens eine schwäbische Spezialität, gell?) auf Tellern «Haiti» serviert werden müssen, ist mir nicht ganz klar.

Meine Schwester Nora (sie hält sich streng an die Weisungen der Werbung) erstand vor drei Jahren ein Fayence-Essservice mit dem schönen Namen «Summer-time». Ein Designer schuf dafür hochsommerliche Motive. – Abgesehen davon, dass meine Schwester dieses Geschirr nur zwischen dem 22. Juni und dem 23. September benutzen darf, weiß sie bis heute noch nicht, wie sie den Sommer kredenzen soll: gebraten, fritiert oder gar gedämpft?

Ach ja – die Werbung! Sie meint es gut mit uns. Sie möchte uns Lebensfreude via Konsum zumindest suggerieren. Irgendwie ist das verständlich. Zum Beispiel: In der grossen Porzellanmanufaktur arbeiten seit Jahrzehnten Hunderte von Menschen.

Sie wollen leben. Auch alle anderen, die mit der Ernährung zu tun haben, beziehungsweise mit dem, was zu diesem Berufszweig gehört (Internisten, Psychiater etc.).

Ich, verwirrt von so viel Perfektion im Bereich «Schöner Essen», kaufe zweieinhalf Chlöpfer, ein halbes Pfunderli sowie zwei Papierteller und ziehe mit Mann und Hund (fast demonstrativ) in den Wald. Dort, an einer Feuerstelle, nehmen wir das «Menü» stehend ein...

Inge Wehrli-Grupp



Elchina
das bewährte und wohlsmekende
Stärkungsmittel gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien

heisst es bei ihm, und «überstürzen Sie nichts!» bei mir. Also: Tee trinken und abwarten, um allfällige Probleme nicht überstürzt selbst anzugehen, wo sie sich doch in dieser Woche von selbst lösen werden.

Sorgen macht mir hingegen die Liebe. Für mich zeigt sich «Amor vor allem am Wochenende von seiner besten Seite» – ausgezeichnet! Am Samstag hat mein Liebster zwar eine Sitzung, aber den Sonntag werde ich uns auf diese Ankündigung hin besonders gemütlich gestalten: Bettfrühstück, Souper à deux mit Kerzenlicht und so weiter. Doch – «eine unerwartete Begegnung am Wochenende bringt leidenschaftliche Tage», wird meinem Löwen verheissen. Das fehlte gerade noch! Und was fange ich dann am Sonntag ganz allein mit meinem Amor an? Um beiden Prophezeiungen eine Chance zu geben, bleibt mir nichts anderes übrig, als meinem Mann am Samstag nach der Sitzung ohne sein Wissen aufzulauern und dann überraschend vor ihn zu treten. «Corriger la fortune» nennt man das. Wie anders kann ich ihm am Wochenende unerwartet begegnen?

Mit dem Geld schliesslich will es überhaupt nicht klappen. «Ein Kauf bringt Ihnen Befriedigung. Warum zögern Sie?» werde ich gefragt. Aha, ich weiss schon, worauf mein Horoskop anspielt. Die Befriedigung kostet zwar nur zweihundzwanzig Franken, aber wir haben ohnehin schon viel zu viele Schallplatten, daher mein Zögern. Nur eben: seit der Übertragung des Jazzfestivals aus Montreux gestern mir diese faszinierenden Harfentöne von Andreas Vollenweider durch die Ohren, dass ich mir schon vor komme wie ein mondsüchtiger Teenager. Jedoch das Horoskop des Löwen warnt: «Halten Sie jetzt Ihre Mittel zusammen, damit Sie nicht in Schwierigkeiten geraten!» Was nun? – Überstürzen Sie nichts?

Es muss doch etwas Wahres daran sein, an diesen Horoskopen. Meinem Mann ist die Lösung des Problems nämlich ganz von selbst eingefallen (siehe «Leben»): Er hat nicht gezögert, meinen Wunsch aus seinen von mir zusammengehaltenen Mitteln zu befriedigen.

Weitere Schwierigkeiten haben wir in dieser Woche nicht mehr zu gewärtigen. Ursula Hasler

GUTE FORM
AUS EDLEM HOLZ



MÖBEL NÜESCH AG

Telefon
071/7113 92

INNENARCHITEKTUR
9442 BERNECK

- Individueller Möbel- und Innenausbau
- Planung und Projektierung ● Stilmöbel
- Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
- Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
- Handwerkliche Einzelanfertigungen
- Antiquitäten-Restaurierung

Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten
in eigenen Werkstätten



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlingo
Traubensaft

Ein OVA-Produkt